

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 49 (1969-1970)
Heft: 3: Einbürgerung der Kunst? : Um ein neues Selbstverständnis der Kritik

Artikel: Theater, Publikum, Kritik
Autor: Terlecký, Nicolaj
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-162277>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

THEATER, PUBLIKUM, KRITIK

Ich habe einen Artikel von Siegfried Melchinger über sein Gespräch mit Dürrenmatt gelesen. Es gibt nicht viele Dramatiker, die mir etwas neues sagen können, aber Dürrenmatt sagte es mir. Ich muss bekennen, dass mir nicht alle seine Werke gefallen, was bedeutet, dass ich nicht alle seine Werke verstehe, mit andern Worten, nicht mitspiele. Seine «Alte Dame» aber beeindruckte mich sehr, aber es ist auch möglich, dass er mich und andere Zuschauer ganz anders beeindrucken wollte.

Dürrenmatt hat recht: Es gibt keine Eindeutigkeit in Theaterstücken, und es ist möglich, dass er überhaupt nicht weiss, was er geschrieben hat, wie – sagen wir – Cervantes nicht wusste, was er schrieb. Jedes Stück muss also viele Bedeutungen haben, eine Struktur von klaren und allgemeinen Schichten bis zu den seltenen, ganz individuellen und unerwarteten. Aber ich bin ein Tscheche und ich bin gewohnt oder vielmehr fähig, vor allem die letzten, ganz versteckten Deutungen klar zu sehen. Auch in sogenannten politischen Stücken, die keine andere aktuelle Deutung haben (vielleicht nur eine historische, aber das werden nur unsere Enkelkinder beurteilen können). Ich glaube, dass Menschen in Staaten unter einer Diktatur die Fähigkeit haben, etwas zu sehen, was im Hintergrund liegt. Vielleicht wird einmal in Staaten unter der Diktatur eine ganz neue Literatur entstehen, sagen wir ein Kryptodrama, etwas wie eine umgekehrte Anekdote, wo eine Person, die in eine peinliche, also komische Situation geriet, keinen Grund zum Lachen hat. Aber wir lachen trotzdem

über diese unglückliche Person, weil das Lächerliche uns vordergründig dargelegt wird.

Die Menschen in Ländern unter einer Diktatur können Zeitungen sehr gut zwischen den Zeilen lesen, Bilder, Photographien und dokumentarische Filme gerade verkehrt, wie in einer Photolinse, sehen, sie können nicht nur Worte, sondern auch die Intonationen und die Pausen zwischen den Worten hören. Ja, es ist gut möglich, dass wir einmal eine neue Literatur haben werden, vielleicht eine symbolische oder auf konventionelle Zeichen begründete, wie zum Beispiel: die grünen und roten Lichter an den Kreuzungen, Zeichen für Automobilisten, Wegweiser, Kirchenglocken, die weissen Handschuhe der Polizisten oder früher die Rauchzeichen der Indianer, die ihre Nachbarn vor dem kommenden Feinde warnten. Es wird vielleicht eine neue Literatur, aber eine sehr, sehr arme, weil alle diese Auto-Licht-Rauch-Kirchenglocken- und Weissehandschuhe-Zeichen, sehr kurze, bündige Informationen, nur über unsere Vernunft gehen, aber unsere Phantasie nicht reizen.

Ich kann mir keinen Polizisten vorstellen, der mit Humor Zeichen macht, um Autos, Trams und Fussgänger anzuhalten. Aber Literatur ohne Humor ist heute keine Literatur, kein Drama, weil wir in der Literatur suchen, was wir in der Wirklichkeit, die sehr nüchtern und ganz und gar nicht lächerlich ist, nicht haben.

Humor ist Kritik? Eindeutige Kritik? Aber wer soll kritisieren? Der Autor? Aber wen? Den Zuschauer? Übrigens

gehört der Zuschauer wie der Autor zum Theater, er ist auch ein Schauspieler, wenn auch ein unbekannter, der mitspielt, reagiert, klatscht, pfeift, zustimmt oder protestiert, zufrieden ist oder sich ärgert. Dieser unbekannte Schauspieler kann Dürrenmatts Stück – und meines – vernichten oder erfolgreich machen.

Ich glaube nicht an die Kritik, weil sie an die Vernunft appelliert. Wir sind müde von dieser Kritik, weil wir wissen, dass wir mit Vernunft und Logik am Ende sind. Ist es vernünftig, Ware zu fabrizieren, die wir niemals benützen können? Es ist doch idiotisch. Etwas fabrizieren, zum Beispiel Atombomben, die wir niemals benützen werden, ist ein Unsinn. Will also Dürrenmatt vernünftig sein? Ich will nicht.

Dürrenmatt hat recht: «Wenn sich alle einig sind, habe ich nichts zu sagen.» Wenn ich in Gesellschaft von Menschen komme, die alle Kopf stehen, muss ich auf meinen Beinen stehen bleiben, um über diese ungewöhnliche Situation zu staunen. Wenn ich auch Kopf stehen würde, dann ist alles ganz normal, kein Kriterium, wir sind alle einig, und wir dürfen einander nicht unsere idiotischen Positionen vorwerfen. Ich glaube, dass ein Dramatiker wissen oder eher fühlen muss, was mit den Zuschauern los ist. Wenn sie in normalen vernünftigen Positionen sind, muss der Dramatiker selbst Kopf stehen und ihnen etwas sagen, was sie keinem auch auf den Beinen stehenden Menschen glauben würden. Wenn sie aber Kopf stehen, muss er auf den Beinen stehen bleiben, um sagen zu können, dass etwas in ihrem Leben nicht stimmt. Ich glaube, wir sollten nicht kritisieren, sondern an die Zuschauer-

gefühle appellieren. Im ganzen gesehen sind die Menschen nicht dumm, trotz der Zeitungen, die sie lesen, trotz der Filme, des Fernsehens und anderer Massenmedien, die sie konsumieren; sie sind nicht zu dumm, um richtig zu kapieren, wo, wann und wer die Spielregeln ignoriert und so das Spiel verdirbt. Viele Menschen sind vielleicht wirklich dumm oder von diesen Massenmedien dumm geworden, aber sie sind immer weise, wenigstens in bestimmten Momenten und in bestimmten Situationen.

Dürrenmatt glaubt, dass das Urspiel das Gericht war. Aber das Gericht ist schon fast eine vollkommene Sache. Es hat drei Schichten: Hauptdarsteller, Gegenspieler und die Zuschauer, zu welchen auch der Richter gehört, der in ihrem Namen und gemäss ihren Traditionen richtet, also sich mit ihnen identifiziert. Ich glaube, dass das erste primitive Spiel nur Spieler und Gegenspieler hatte, die zugleich Zuschauer waren. Es war der Krieg. Die ersten Menschen, nicht die historischen, sondern die erst auf beiden Beinen zu stehen lernten, hatten wahrscheinlich keine Vorstellungen über Gott, Gerechtigkeit, Recht und Gericht. Sie hatten nur Angst vor unbekannten Sachen und Lust zu essen, zu trinken, sich zu vermehren, zu spielen und zu kämpfen. Und ihr bestes Spiel war der Krieg. Erst später nach dem Krieg zwischen Familien oder Stamm gegen Stamm ersannen sie ein Gericht, um zu urteilen, wer schuldig war, den Schaden zu zahlen hat und über den eigenen Mut zu schwatzen.

Nicolaj Terlecký

INTERNATIONALE CHARLES-VEILLON-PREISE

Am 17. Mai wurden in Lausanne die Charles-Veillon-Preisträger für 1969 bekanntgegeben. Die Jury für den deutschsprachigen Roman entschied sich für *Hans G. Adler* und seinen Roman «Panorama»

(Walter-Verlag, Olten). Der Preis für ein Werk französischer Sprache ging an die Waadtländerin *Suzanne Derieux* für das Buch «L'Enfant et la Mort» (Editions Rencontre, Lausanne). Die Jury für den